Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger".

Nr. 23. Wiesbaden, den 29. Juli 1896. III. Jahrgang.

Betrachtungen über diesjährige Einsaat von Stoppelfrüchten.

Von Rittergutsbesitzer **Schirmer**, Neuhaus.

Auf den leichten Böden hat schon die Roggenernte begonnen. Wo nun Stoppelsaat bestellt werden soll, muß sozusagen der Pflug (in diesem Falle am besten der Schälpflug) hinter der Sense folgen. Um mit dem Pfluge schon vor der Abfahrt des Roggens arbeiten zu können, ist es daher angebracht, den letzteren in so wenig wie möglich Puppen- oder Mandelreihen zu setzen.

Wer Serradella gesäet hat, wird meist von dem schönen Stande derselben freudig überrascht sein, auch bei mir hat es sich wieder gezeigt, daß für die mittleren Boden- und Klimaverhältnisse die zeitigen Saaten die besten sind; doch auch die Spätsaaten stehen nicht ungünstig. Es soll daher an dieser Stelle meine schon öfter ausgesprochene Ansicht wiederholt werden, daß man bei Serradella nach einander frühe, mittlere und auch späte Einsaaten vornimmt. Ja, es ist in diesem Jahre sogar in schlecht bestandenen, vom Drahtwurm stark verringerten Sommerweizen noch sehr spät Serradella gesäet worden, die jetzt recht gut steht.

Welche Erfahrungen hat man nun mit den bisherigen Stoppelsaaten gemacht? Nach den fortgesetzten Anbauversuchen ist festgestellt, daß die gelbe Lupine, die noch dazu so viele Feinde hat, das Feld räumen muß. Die Nachfrüchte von weißen Lupinen waren besser; während die gelbe Lupine beim geringsten Frost im Herbst erfriert, vegetirt die weiße und blaue Lupine noch munter weiter. Aber nicht nur die Lupine soll man als Stoppelfrucht bauen, sondern neben dieser und besonders neben der weißen und blauen Lupine auch ein Gemisch von anderen stickstoffsammelnden Pflanzen dazu verwenden. Erbse, Peluschke, etwas Serradella, Zottelwicke zusammen gesäet, geben ein vorzügliches Gemenge. Senf, Oelrettig und Buchweizen zwischen die Mischung zu bringen, bin ich abgekommen, die Erfahrung hat gelehrt, daß diese schnellwüchsigen Pflanzen nur zu leicht reifen und den ausgefallenen Samen in der nächsten Frucht als Unkraut aufgehen lassen. Man säe daher dies Gemenge allein und man ist sicher, noch in demselben Jahre einen guten Herbstschnitt zu bekommen. In besseren Böden haben sich Einzelsaaten von der Victoriaerbse, der blauen und auch gelben Lupine bewährt. Für unsichere Böden rathe ich nach meinen Erfahrungen unter allen Umständen zu Mischsaaten, die nach jeder Richtung hin höhere Erträge geben als Einzelsaaten. Die Gefahr der Nichtentwickelung wird bei Mischsaaten vertheilt, denn wenn auch einzelne Pflanzenarten ihren Feinden unterliegen, so sind andere wieder widerstandsfähiger und wachsen kräftig weiter. Die Aussaaten von Klee und Luzerne sind auch im Herbst vorzunehmen; die Aussicht auf ungehindertes Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen ist bei Herbstsaat eine sicherere als bei Frühjahrssaat. Seit langen Jahren schon säe ich meine Schafweide, aus Kleegrasgemenge bestehend, im Herbst mit Erfolg aus. Die Luzerne wird, wie das Gemenge, gedrillt und kann so besser vor der Ueberwucherung von Gras in den späteren Jahren durch Hacken geschützt werden. Der Samen der Zottelwicke gab wieder in diesem Jahre die größe Grünfutter-Ernte und möchte ich den Anbau dieser Frucht, vielleicht in Verbindung mit der blauen Lupine, oder auch mit Inkarnatklee, recht dringend empfehlen. Je früher man die Zottelwicke säet, je weniger menge man Johannisroggen, der Fritfliege wegen, bei.

Vorsichtsmaßregeln bei Verwendung von Grünfutter.

* Um Kolik, Auflaufen und andere Krankheitserscheinungen, die bei der Verabfolgung reichlicher Mengen von Grünfutter nicht selten sind, zu vermeiden, empfiehlt es sich, folgende Punkte zu beachten.

1. Das Einholen des Grünfutters geschieht am besten Morgens vor Sonnenaufgang und gegen Abend vor dem Niedergang des Thaues.

2. Nach Einbringung muß das Grünfutter an einem kühlen, schattigen Ort in mäßiger Höhe aufgeschichtet aufbewahrt werden, sofern es nicht sofort vom Wagen herunter den Thieren vorgelegt werden kann.

3. Man vermeide unter allen Umständen das Lagern des Grünfutters in hohen Haufen, wohl gar im Viehstalle selbst, oder an Plätzen, die der Sonne ausgesetzt sind; denn ein Erhitzen des Grünfutters ist der Gesundheit der Thiere nicht zuträglich.

4. Welk gewordenes Grünfutter ist durch Besprengen mit frischem Wasser kurz vor dem Füttern aufzufrischen.

5. Von Regen durchnäßtes Futter sollte an einem vor Regen geschützten Orte auf einem Lattenrost oder auf Leitern zum Abtrocknen oder Abtropfen des Wassers gelegt werden. Ist dies nicht möglich, so sollte beregnetes Grünfutter nur mit Stroh oder Heu gemischt den Thieren gegeben werden.

6. Man verabreiche niemals zu große Quantitäten Grünfutter auf einmal, sondern schütte nur kleinere Mengen vor; die Thiere verschleudern dann nicht so viel Futter, und namentlich wird Ueberfressen vermieden.

7. Das Tränken des Viehes sollte nicht gleich nach dem Abfüttern stattfinden; an und für sich enthält jedes Grünfutter schon größere Wassermengen; zudem wird das Futter besser ausgenutzt, wenn Grünfutter und Wasser nicht zugleich verabreicht werden.

Allerlei Praktisches.

— **Junge Hühner im Winter zum Eierlegen zu bringen.** Es ist eine bekannte Thatsache, daß hauptsächlich die eintretende Kälte im Winter die Hühner vom Eierlegen abhält. Dies kann aber leicht dadurch vermieden werden, daß man die Hühner in warme Ställe bringt, wovon man den sehr bedeutenden Vortheil hat, von allen seinen Hühnern auch im Winter frische Eier zu erhalten. Um die Hühner indeß noch besonders dazu zu veranlassen, muß man ihnen auch angemessenes Futter reichen, wozu am tauglichsten warm gemachte, braungeröstete Gerste ist. Auch kann man diese stark geröstete Gerste aussieden und den Hühnern zum Fressen und das Wasser, worin sie gesotten ist, zu trinken geben. Der Nesselsame, sowie auch die Leinsamhülsen sind ebenfalls ein wirksames Mittel zur Erreichung obigen Zwecks. Letztere werden in einem warmen Ofen getrocknet, zu einem gröblichen Pulver gestoßen und mit einem gleichen Theile Weizenkleie und ebensoviel Eichelmehl vermengt. Aus diesem Gemisch bereitet man mit Zusatz von etwas Wasser einen Teig, der den Hühnern zum Fressen gegeben wird und der ebenfalls große Fruchtbarkeit erzeugt.

— **Nutzen des Kalkanstriches an den Obstbäumen.** Der Kalkanstrich schützt vor allem den Baum gegen rasches Auftauen an sonnigen Wintertagen, wodurch regelmäßig die bekannten tödtlichen Frostplatten entstehen; er tödtet Moose und Flechten, vernichtet die Insekteneier und schützt die Bäume, wenn ihm etwas Blut oder französisches Thieröl (Franzosenöl) beigemischt wird, gegen Hasenfraß. Kalkanstrich ohne Zusätze klebender Stoffe (Blut, Leim) blättert sich nach größeren Frösten ab — ist sonach werthlos. Das Bestreichen der Bäume soll nur im Herbste und Frühwinter geschehen — im Frühjahr ist es den Bäumen schädlich, da der Anstrich die Athmungsorgane (Rindenporen) schließt.

— **Vertilgung von Schachtelhalm auf Wiesen.** Ein Landwirth berichtet hierüber, daß er auf einer tiefgelegenen Wiese jahrelang mit Schachtelhalm zu kämpfen gehabt hat. Zufälligerweise wurde nun bei der Entleerung und Umbauung eines Kalkbrennofens eine große Menge unabgelöschten Kalkstaubes und Kalkmörtels frei und solche nun auf die Wiese zum Ausfüllen gebracht. Er hat ein Jahr später bemerkt, daß an allen Stellen, wo der Kalk abgelagert wurde, sich feineres Gras zeigte, und der Schachtelhalm zurückblieb. Dann hat der Betreffende die ganzen Wiesen zuerst mit ungelöschtem Kalkabraum schwach überführen lassen und im Februar noch eine kräftige Thomasmehldüngung angewendet. Die Resultate waren ausgezeichnet, der Schachtelhalm bis zu 93 Proz. verschwunden. In der Grasnarbe fanden sich viele Kleepflänzchen, die sich neu angesiedelt hatten; die sauren Gräser blieben auffallend zurück.

— **Rapssaat.** Der Raps verlangt einen Boden, der reich ist an leicht aufnehmbaren Nährstoffen und einen Bearbeitungszustand zeigt, der dem des Gartens ähnelt. Der Boden muß fein zugerichtet sein, darf jedoch nicht pulvern, da er sich dann bei etwaigen Regen allzu leicht verschließt. Man hüte sich, den Raps tiefer wie $1^1/_2$ Centimeter in den Boden einzubringen, das verzögert den Aufgang; daß derselbe aber möglichst schleunig stattfindet, ist für das Gedeihen des Rapses von der größten Wichtigkeit, um ihn möglichst bald der Gefahr eines seiner Hauptschädlinge, nämlich des Erdflohes zu entziehen. Man thut gut, die Wasserfurchen vor der Rapssaat auszuwerfen. Dadurch vermeidet man, daß durch die ausgeworfene Erde ein Teil des Samens zu stark mit Erde bedeckt und dadurch sein Aufgang verzögert oder gar verhindert wird.

— **Was thut man bei verhagelten Kartoffelfeldern?** Am ohnmächtigsten steht der Landwirth gegenüber den durch Hagelschlag beschädigten Kartoffelfeldern, und läßt man daher in der Regel ohne irgend welches Eingreifen die Natur walten. Besonders in diesem Jahre mag es dagegen angezeigt sein, nachdem die Kartoffelstauden sich wieder etwas erholt und entwickelt haben, eine Bespritzung vorzunehmen, da die gegenwärtige Witterung der Entwickelung des Krankheitserregers sehr förderlich ist. Der Verunkrautung unterworfene Felder sollten ganz leicht behackt werden, damit nicht eine Ueberwucherung der beschädigten Kartoffelstauden durch das Unkraut stattfindet.

— **Gründung in die Stoppel.** Unter einem Klima, das sich durch langen, feuchten und das Wachsthum begünstigenden Herbst auszeichnet, ist es oft angebracht, die Roggenstoppel im Juli flach umzubrechen und Lupinen zu Gründung einzusäen, am besten mit der Drillmaschine und ein nicht zu geringes Aussaatquantum. Empfehlenswerth ist dazu eine reichliche Düngung mit Kainit und Thomasschlacke. Auf Böden, auf welchen die Lupinen nicht gedeihen wollen, tritt an ihrer Stelle ein Gemenge von Erbsen, Wicken, Bohnen und ein wenig Hafer. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Art der Gründung Aussicht auf Erfolg nur in Gegenden hat, die sich eines günstigen Herbstes erfreuen. Die Gründüngung ist noch vor Winter unterzupflügen und giebt einen vorzüglichen Acker für Kartoffeln und Sommerhalmfrüchte.

— **Wann wird Raps gesät?** Der Raps wird in den ersten Tagen des August, in rauhen Lagen auch schon Mitte Juli gesäet. In warmen Lagen kann er, wenn man ihn nach Anfang September säet, vor Winter noch ausreichend sich entwickeln. Bei trockener Witterung säet man unmittelbar auf die abgeeggte Saatfurche, damit das Saatkorn in dem heraufgebrachten frischen Boden sicherer ankeimen könne. Die Saat wird der leichteren Pflege wegen auf 40—60 Centimeter — bei geringerem Boden selbst auf 30 Centimeter Entfernung gedrillt — seltener breitwürfig ausgeführt. Der an und für sich kleine Same bedarf nur einer flachen Unterbringung, kann aber in trockenem Boden und bei austrocknenden Winden 3—4 Centimeter tief mit Erde bedeckt werden.

— **Mischungen zum Anbauversuch von Stoppelfrüchten** nach Rüben, Raps, frühen Kartoffeln, Wintergerste oder Roggen bis anfangs August gesäet, um sie im Spätherbst zu benutzen: 1. Parzelle: Incarnatklee 2 Kilo pro 5 Ar. 2. Parzelle: Futterwicke 4 Kilo, Pferdebohnen 5 Kilo und Erbsen 3 Kilo. 3. Parzelle: Zottelwicke 3,5 Kilo, Pferdebohnen 3 Kilo, Erbsen 4 Kilo. 4. Parzelle: weißer Senf 800 Gramm, Oelrettig 400 Gramm, Buchweizen 2 Kilo. 5. Parzelle: Raps und Rüben im Gemenge, 400 Gramm im Ganzen. 6. Parzelle: ohne Pflanzen, ohne Stalldung. 7. Parzelle: Ohne Pflanzen mit Stalldung. Auf leichtem Boden nehme man, an Stelle der Pferdebohnen, Erbsen und Futterwicken, vielmehr Lupinen und Serradelle.

— **Wann säet man Grassamen?** Grassamen kann zu irgend einer Zeit vom frühesten Frühjahr bis zum Spätsommer gesäet werden, später muß schon eine diesen über Winter schützende Deckfrucht mitgesäet werden, weil das Gras allein nicht decken würde und so für die wechselvolle Witterung des nächsten Frühjahrs nicht hinlänglich widerstandsfähig wäre.